

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 13

Artikel: Sonderbar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Dößteler Schreier
Militärfumm von Jugend auf,
Doch über's Bohnenlied geht es,
Wie die Dinge jetzt nehmen den Lauf.

Es happert an allen Ecken
Beim höheren Militär
Und der Bürger muß bald sich fürchten,
Ob erlaubt was zu tadeln noch wär!

Drum betet, ihr Eidgenossen,
Dass vom Kriege wir bleibend verschont,
Genug, wenn der Feind der Zwietracht
Im eigenen Lande wohnt!

Allerhöchste Nervosität.

Die Zuschauer auf den Bürgersteigen Berlins sollen nicht mehr mit Taschentüchern winken, wenn er aussäht.

Bebels Wink mit dem Faunpfahl wegen Seiner Neden scheint also eine sehr tiefegehende Antipathie gegen alles Winken überhaupt geweckt zu haben...

Auch ein Märzlied.

Am Waldbhang singt ein Bögelein
Dideldi Leiderdi,
Das Referendum war zu sein, der Mensch verzollt den Sonnenschein.
Dideldi Zornigli.
Gelommen ist ein braver März, das Militär hat Mut und Herz,
Beiläufig ohne Blut und Schmerz.
Wie doch der Maulorbs lieblich glänzt,
Dideldi Brummeli
Wie Wassenstolz so neit erglänzt und off'ne Meinung lustig schwänzt,
Dideldi Zahldumi!
Die Bundesbahn und Altkohol, die Beiden tun Finanzen wohl;
Die Bant steckt noch im Kamisol.
Der allerschönste Monat März
Dideldi Hübscheli.
Du zeigst uns eben nur zum Scherz ein Ding, das führt nach hinterwärts
Inia Tiseli!
Hochsträcher steht am Straßenplatz und schafft mit seinem Tonjalla
Und Bopp, dem Dichter, für die Kas.

Die unterstützte Dichtkunst.

Die ständigerliche Kommission hat einstimmig beschlossen, daß der Bund fortan nicht nur die bildende Künste, sondern auch die Musiker und Dichter unterstützen solle.

Die Bestrebungen, die Dichter zu unterstützen, scheinen jetzt in allen Ländern Mode zu werden. Ach, wenn das unsere alten guten Dichter noch erlebt hätten! Wie ganz anders würden sie gedichtet haben! Nur einige Beispiele wollen wir anführen:

Aennchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben und ich hab' das Geld.

Der Dichter lebt schön in der Welt, er kriegt von der Regierung Geld.
Er liebt und ist und trinkt den Wein, ich möchte stets nur Dichter sein.

Im schwarzen Walfisch zu Aßalon, da bracht' der Kellner Schar
In Reisschrift auf sechs Biegelstein' dem Gast die Rechnung dar.
Im schwarzen Walfisch zu Aßalon, da zahlt' der Dichter bar,
Es hatte der Bund ihm hingeschickt das Geld für dieses Jahr.

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlrad,
Mein Liebchen war verschwunden, das dort gewohnt hat.
Jetzt ist sie wieder kommen und hält mir wieder Kreu,
Denn ich bin jetzt ein Dichter und habe Geld wie Heu.

Singe, wem Gesang gegeben in dem deutschen Dichterwald,
Denn es wird vom Bund gegeben, dir die Unterstützung balz.

Vorwitzige Frage.

Mama, hatten Adam und Eva auch ein Sonntags-Feigenblatt?

Achtung!

Die am 17. Mai nächstthin in der Reitschule zu Langenthal und am 20. und 21. Juni in Zugern stattfindenden Hundeausstellungen werden nicht nur durch Hunde, sondern auch durch eine reichhaltige Ausstellung von Maulkörben interessant sein — bezüglich dieser letzteren soll besonders die Nummer, welche eidgenössische Militärler auszustellen beabsichtigen, geradezu ausschenerregend wirken...

Der beleidigte Dichterling

(oder alte, aber solide Reime.)

Mensch, verspottet nicht den Dichter, sei kein strenger Sittenrichter,
Treibe keinen losen Scherz, wenn er reimet Schmerz mit Herz!
Alle Menschen fühlen Schmerzen, was sich liebt, das will sich herzen,
Und wer liebt aus voller Lust, drückt sich meistens an die Brust!
Mensch, verlaßt nicht die Dichter, die im Schweiß der Angesichter
Nur zum Ruhme, nicht zum Lohne, reimen Sonne noch mit Wonne!
Ewig scheint die goldne Sonne, herrlich ist die Maienwonne,
Ganz besonders, wenn es schneit, wenn sie trägt ein weißes Kleid.

Wenn man das Nachsehen hat.

„Fabelhaft, wie so Viele und mit so viel bei dem Humbert-Schwindel das Nachsehen haben!“

„Eigentlich sehr natürlich: Weil eben so Viele und bei so viel das Vorsehen außer acht gelassen haben!“

„Allerdings. Und deshalb will man wohl nun mehr mit den Schwindlern keine Nachsicht mehr haben...“

„Die Unvorsichtigsten sind immer die Unnachsigtesten!“

Busspredigt (nach dem Zolltarif).

Vor Dummheit waret ihr fast toll, drum gab man euch den Ochsenzoll.
Und weil ihr stets vom Wein so voll, so legte man auf Wein den Zoll.

Distichon nach Schiller.

Nahrung schafft uns der ländliche Pflug und Nahrung der Werkmann.
Aber den Segen des Jahres fressen Kasernen nur auf.

Wie groß sind eigentlich die Laubeneier?

Dreimal so groß als die Zeitungshagelhörner.

Die richtige Volkswahl.

In Zürich streitet man sich jetzt wieder darüber, ob eine Volkswahl der Lehrer statthaft soll oder nicht.

Und wie steht es mit der Volkswahl der Schüler? Ich will nicht gerade sagen, daß die Schüler sich ihre Lehrer selbst wählen sollen — was auch sehr schön wäre — aber wohl könnten jetzt bei dem schönen Frühlingswetter die Schüler diejenigen wählen, welche in die Schule gehen, und diejenigen, welche das ganze Jahr Ferien haben sollen.

Ein Sekundarschüler.

Sonderbar.

Jetzt mangeln gegen Somali dem englischen Heer Kamale?
Das muß doch Wunder nehmen, daß solches Heervolk fehle,
Da ja im Burenkriege — Bull schwört's bei seiner Seele —
Dasselbe Heer ansführten so viele Offiziers-ka-meraden...



Frau Stadtrichter: Grüezi, grüezi ä fründli
Herr Feusi! Was ischt jez ä mit dem Patiant
Stähli da gange im Burghöllli, wänn mer
durf fröge?

Herr Feusi: Ja, Sie wüssed doch au Ulls...
Es ischt dene Herre Uffähäre allwäg oppis
passiert und da find's würlli nüd schnäll
gmueg gsi. Lebziges hebi de Patiant wüter
nüüd reklamiert!

Frau Stadtrichter: Ja, i glaubes woll,
wänn mer Ein däwäg verbränn mit em
hochige Wasser, daß Ein dänn gli ushört
z reklamiere!

Herr Feusi: Ebe ja, se losed Sie doch nu au
Wo dä Herr häd welle luege zum Stähli, so seigs halt scho e chi
d' spät gsi!

Frau Stadtrichter: Grad wie Sie säged, so hanis ämel ä gläse!

Herr Feusi: Bah dänn grüezi, dihäm!